No. 5. Mai 1894. II. Jahrg.

„Die übersinnliche Welt."

Mittheilungen aus dem Gebiete des Occultismus.

Organ der Vereinigung „Sphinx" zu Berlin.

Inhalt:

1. Der Spiritualismus. Von Franz Melchers in Charleston S.C.
2. Aus der Rumpelkammer des Occultismus. Von Max Rahn. (Fortsetzung.)
3. Himmel und Erde vereint. Von Dr. C. J. H. Benton.
4. Spiritualistische Reiseerinnerungen. Von Ed. Schlochauer. (Schluss.)
5. Der Stein der Weisen. Original-Erzählung von Marie Wernicke. (Fortsetzung.)
6. Vermischtes.

Das Jahres-Abonnement beträgt Mk. 2,50, für das Ausland Mk. 3.—, bei postfreier Zusendung. Einzelne Nummern sind — Preiserhöhungen ausgenommen — gegen Einsendung von 25 Pfg. von der Redaction zu beziehen.



Herausgegeben und redigirt von **Max Rahn,**
ständigem Secretair der Vereinigung „Sphinx" zu Berlin.
Redaction: Schwedterstr. 224, I.

Im Verlage des Herausgebers.
Für den buchhändlerischen Bezug:
T. Trautwein'sche Buchhandlung, L. Wendriner,
Berlin W., Leipzigerstr. 8.

Einzelpreis dieses Heftes 25 Pf.

Zur gefälligen Beachtung!

Eine möglichst allseitige Untersuchung und Erörterung übersinnlicher Thatsachen und Fragen ist der Zweck dieser Zeitschrift. Der Herausgeber übernimmt keine Verantwortung für die ausgesprochenen Ansichten, soweit sie nicht von ihm unterzeichnet sind. Die Verfasser der einzelnen Artikel und sonstigen Mittheilungen haben das von ihnen Vorgebrachte selbst zu vertreten. **Der Herausgeber.**

Vereinigung „Sphinx" in Berlin.

Auf Grund der in der General-Versammlung der Mitglieder der Vereinigung „Sphinx" in Berlin vom 13. März cr. erfolgten Neuwahlen setzt sich der Vorstand derselben für das Geschäftsjahr 1894/95 wie folgt zusammen:

Vorsitzender: Herr Dr. phil. *Friedrich Dörr.*
Stellvertreter: Herr Dr. med. *Jul. Hoesch.*
Corresp. ständ. Secretair und Redacteur des Vereinsorgan: „Die übersinnliche Welt": Herr *Max Rahn.*
Protokollführer: Frau *Martha Ruhstein.*
Kassenwart: Herr *Julius Stossmeister.*
Stellvertreter: Herr *August Weinholtz.*
Bücherwart: Herr *P. Stenzel.*
Beisitzer: Herr Dr. jur. *Egbert Müller.* / Herr *Franz Glinicke.*

Unsere geehrten Gesinnungsgenossen im In- und Auslande bitten wir ergebenst, hiervon Kenntniss nehmen zu wollen und alle für die Vereinigung oder die Redaction unserer Monatsschrift bestimmten **Briefe, Drucksachen, Gelder** und **Austauschexemplare von Zeitschriften** unserem Secretair

Herrn Rahn, Berlin N., Schwedterstr. 224 I.

gefälligst einzusenden und uns durch Zuführung neuer Abonnenten und **Einsendung von Beiträgen zum Propagandafonds** in unseren auf die Anerkennung des Mediumismus gerichteten Bestrebungen zu unterstützen.

Gleichzeitig erinnern wir an die **Erneuerung der Abonnements auf „Die übersinnliche Welt" pro 1894/95.**

Der Vorstand der Vereinigung „Sphinx" in Berlin.

Dr. phil. Friedrich Dörr. Dr. med. Jul. Hoesch. Max Rahn.
Jul. Stossmeister.

„Die übersinnliche Welt.“

No. 5. Mai 1894. II. Jahrg.

Alle Zuschriften, Beiträge zum Propaganda-Fonds etc. beliebe man an das
Secretariat der Vereinigung „Sphinx“ zu Berlin,
zu Händen des ständigen Secretairs und verantwortlichen Redacteurs
Max Rahn, Schwedterstr. 224 I., zu richten.

Der Spiritualismus.

Von **Franz Melchers in Charleston S. C.***)

Als im Jahre 1848 durch alle civilisirten Völker ein Freiheitsdrang brauste, da wurde auch in einem kleinen Städtchen, im Staate New-York der moderne Spiritualismus geboren. Wir nennen ihn moderner Spiritualismus, im Gegensatz zu dem Spiritualismus aller Völker des grauen Alterthums, welche ihre Erfahrungen auf diesem Gebiete in ihren sogenannten heiligen Büchern niederlegten; so entstanden die Bibel, die Zend Avesta, der Koran und andere heilige Bücher.

Die Religionen aller Nationen der Erde sind auf Geistermanifestationen gegründet, auf den Glauben an ein Weiterleben nach dem Tode. Streift man irgend einer Religion das bunte Kleid ab, so findet man, dass der Glaube an ein ewiges Leben das Skelett ist, woran sich alle anderen Glaubens-Artikel und Ceremonien anschmiegen.

Da es fast kein Jahrhundert in der Weltgeschichte gab, in welchem die Geister nicht versuchten, sich den Menschen mitzutheilen, so ist es also auch kein grosses Wunder, wenn sie in diesem Jahrhundert des Materialismus versuchen, etwas Licht in den Köpfen der Menschen zu verbreiten. In den sogenannten dunklen Jahrhunderten war es fast unmöglich für die Geister durchzudringen, denn die herrschenden Gewalten auf Erden wollten regieren und hielten das Volk in Dummheit in Bezug auf seine künftige Bestimmung. Jede Geistermanifestation wurde sorgfältig verhindert oder verschwiegen, ausgenommen sie kam zu den herrschenden Gewalten der heiligen Kirche. Sobald hier oder dort ein Medium auftauchte, wurde es als Ketzer prozessirt und ohne Weiteres verbrannt, und die Hexenverfolgungen aller Zeiten stehen als ein Monument da, in wie weit die Menschheit in der geistigen Sklaverei der Kirche gehalten wurde. Geister-Manifestationen ausserhalb der Kirche wurden einfach unmöglich gemacht; ja noch vor kaum 200 Jahren wurden Medien in diesen Vereinigten Staaten öffentlich als Hexen verbrannt. Erst als die Freiheits-Proclamation das Land durchzitterte, als ein Thomas Paine sein Zeitalter der Vernunft schrieb und

*) Herausgeber der „Deutschen Zeitung“ in Charleston, Nord-Amerika. Ehren-correspondent der Vereinigung „Sphinx“.



das Volk aufklärte, als die Constitution der Vereinigten Staaten Kirche und Staat auf ewig trennte und jedem Bürger im Lande erlaubte, auf seine Façon selig zu werden, da griff der moderne Spiritualismus um sich, und wenn man seinen Fortschritt seit 1848 betrachtet, dann muss man staunen. In jedem civilisirten Lande der Erde erscheinen Zeitschriften dem Spiritualismus gewidmet, und seine Anhänger zählen nach vielen Millionen. In den Vereinigten Staaten allein erscheinen über ein Dutzend spiritualistische Zeitschriften, und manche von ihnen haben 10 bis 20,000 Abonnenten, ja eine Chicagoer spiritualistische Zeitung berichtete neulich eine Auflage von 32,000 Exemplaren.

Interessant in dieser Hinsicht ist der letzte Zensus der Vereinigten Staaten; es befinden sich nach diesem etwa 65 Millionen Menschen im Lande und von diesen sind laut Bericht der Kirchen etwa 20 Millionen Christen, davon 8 Millionen Katholiken, und die übrigen 12 Millionen vertheilen sich auf etwa 20 bis 30 verschiedene protestantische Denominationen. Die übrigen 45 Millionen Einwohner des Landes gehören keiner positiven Religionsgemeinschaft an; sie vertheilen sich auf Spiritualisten, Freidenker etc. und die grosse Masse der Nichtdenker, welche Gott 'nen guten Mann sein lassen, und sich weiter um nichts kümmern, als um das Wohlsein des eigenen Ichs, so lange sie hier auf Erden weilen.

Der Materialismus mit seinem geistestötenden Miasma hat in den letzten Jahren ebenfalls bedeutend zugenommen, und um diesen zu bekämpfen, erschien der moderne Spiritualismus auf der Bildfläche. Der Materialismus zieht alles in den Staub und die herrliche Lehre Jesu von Nazareth, dass Gott unser Vater ist und alle Menschen Brüder sind, ist trotz der vielen Prediger des Evangeliums in den letzten 1800 Jahren nicht anerkannt, und alles Unheil, welches jetzt über die Menschheit hereinbricht, ist diesem Nichtachten der grossen Wahrheit, dass alle Menschen Brüder sind und dass wir für unseren Bruder verantwortlich sind, zuzuschreiben.

Es ist eigenthümlich, dass die Kirchen gerade diejenigen sind, welche jetzt auch wieder den Spiritualismus bekämpfen, und doch beweisen die Spiritualisten nur, was die Kirchen lehren, dass, wenn der Mensch stirbt, er wieder lebt.

Die Beweise der Wahrheit des Spiritualismus sind so zahlreich, dass Jedermann sie haben kann, wenn er nur ernstlich sucht. „Suchet und ihr werdet finden, klopfet an und euch wird aufgethan“.

Als der Spiritualismus im Norden der Vereinigten Staaten sich allmählich verbreitete, dauerte es noch eine geraume Zeit, ehe dem Süden die Sonne der Aufklärung leuchtete, und heute noch finden sich nur wenige Vereinigungen von Spiritualisten im Süden, obgleich man in fast allen Städten ernste Männer und Frauen findet, die im heimischen Kreise die Beweise der Wahrheit suchten und fanden. So ging es auch mir. Ich hatte seit 25 Jahren vom Spiritualismus gehört und glaubte, es sei eine Yankee Nation;

als ich aber zufällig vor etwa 15 Jahren eine spiritualistische Zeitung, das Banner of Light von Boston, in die Hände bekam und die Philosophie des Spiritualismus las, da ging mir ein Licht auf, und im Kreise der eigenen Familie wurden Experimente mit Tischrücken gemacht, und siehe da, die Geister manifestirten sich, und als dann auch noch Sohn und Tochter clairvoyant wurden, da verkündigte ich die grosse Wahrheit an Alle, die davon hören wollten. Ich machte dann noch ein paar Reisen nach New-York und Boston, um auch die materiellen Manifestationen zu beobachten, und ich wurde auch davon überzeugt. Ich ging zuerst zu einem Medium für Tafelschrift. Es war am hellen Tage; der Mann sagte, ich möchte ein paar Tafeln auswählen, sie reinigen und mich überzeugen, dass nichts darauf geschrieben sei. Ich that dies und hielt dann die Tafeln, auf Befehl des Mediums, ans Ohr. Ich hörte schreiben, und als drei Schläge erschollen, sagte das Medium, ich möchte die Tafeln öffnen und sehen, was geschrieben sei. Ich öffnete die Tafeln und fand darauf geschrieben in englischer Sprache: „Ist dies nicht eine gute Art und Weise, zu beweisen, dass wir zurück kommen können und zurück kommen“. Unterzeichnet war dies von einem lieben Freunde, der vor ein paar Jahren hinüberging ins bessere Jenseits.

Zwei Punkte liegen vor, wo hier Betrug unmöglich war. Ich selbst reinigte die Schiefertafeln und gab sie nicht mehr aus den Händen, bis die Schrift darauf entstanden war, und dann wusste das Medium nicht, von wo ich her kam, noch konnte es den Namen meines Freundes wissen. Hier war also ein positiver, überzeugender Beweis, dass mein Freund, den ich vor etwa zwei Jahren in Süd-Carolina begraben hatte, hier in New-York zwischen zwei Schiefertafeln eine Botschaft schrieb und mit seinem Namen unterzeichnete. Ja, wenn der Mensch hier stirbt, dann lebt er drüben wieder im besseren Jenseits.

Nun wollte ich auch Materialisation sehen, einen Zustand, wo die Geister der Verstorbenen sich auf ein paar Secunden oder Minuten mit einem festen Körper umkleiden, sichtbar werden und von ihren Anverwandten erkannt werden können. Hier war ich lange Zeit nicht so glücklich. Ich besuchte wohl ein Dutzend verschiedene Medien, sah hunderte von Geisterformen, sah und hörte, wie stets mehrere der Anwesenden sich mit ihren abgeschiedenen Lieben unterhielten; aber Niemand kam zu mir. Während ich keine Zweifel hegte, dass die vor meinen Augen erscheinenden Formen Geistererscheinungen seien, so war doch die Frage der Identität eine andere, und ich hegte noch viele Zweifel. Endlich wurde ich auch hier belohnt. Ich ging zu einem Medium in New-York und während der Sitzung wurde ich aufgerufen, an den Vorhang zu treten. Von den zwanzig Personen im Zimmer kannte mich keine einzige, ich war vollständig fremd und keiner der Anwesenden sprach Deutsch. Das Licht im Zimmer war ziemlich gut, man konnte Gesichter unterscheiden. Ich ging auf die Gestalt zu und fragte auf Deutsch: „Wer bist Du?“ Die Antwort kam leise, aber

deutlich: „Schwester Agnes!“ Meine Schwester war seit ein paar Jahren an der anderen Seite des Schleiers, und ich hatte keine Ursache, die Angabe des Geistes zu bezweifeln.

Ich legte dann meinen rechten Arm um ihre Taille, erfasste mit meiner linken Hand ihre rechte Hand und sah ihr in die Augen und glaubte meine Schwester zu erkennen. Dann sprach sie über Sachen, die nur sie und ich wissen konnten, über ihre Kinder und deren künftige Erziehung, und dann wusste ich sicher, dass die Form, die ich im Arm hatte, meine vor ein paar Jahren verstorbene Schwester sei. Die Form schmolz, so zu sagen, aus meinem Arm, ihre Hand verschwand aus meiner Hand und ich starrte ins Leere und dachte: Gott ist gut, dass er uns solche Beweise der Unsterblichkeit giebt.

Als ein paar Jahre später ein Materialisations-Medium nach Charleston kam, engagirte ich es mehrere Mal, Séancen in meinem Hause zu geben, und in der Familie, mit vielleicht ein paar eingeladenen Freunden, hatten wir die Auferstehung und das Leben. Unsere verstorbenen Anverwandten und Freunde kamen und unterhielten sich mit uns, während das Medium in einer Ecke des Zimmers, hinter einer schwarzen Gardine, ruhig im Trance lag.

Vor etwa fünf Jahren kam ein junger Mann zu mir ins Geschäft. Er war erst seit kurzem von Deutschland gekommen und, wie die deutsche Jugend jetzt fast allgemein ist, ein Materialist. Er wohnte bei mir einstens einer Tischséance bei, aus Neugierde; fiel dann aber selbst in Trance und wurde mit der Zeit eins der besten Trance-Medien. Durch ihn kamen dann eine ganze Menge Geister, Geister aller Nationen, aller Zeitalter, und jeder Einzelne sprach in seiner Sprache, von seinem Standpunkte aus. Wir hatten jede Woche eine Séance und hörten alle Sprachen der Welt, griechisch, hebräisch, lateinisch, polnisch, chinesisch etc. etc. und viele Indianer-Dialecte und Sprachen, die wir nicht verstanden. Manche segneten uns, manche fluchten uns und verwarfen den Spiritualismus, andere wollten gute Katholiken aus uns machen, während andere Geister uns zum Protestantismus bekehren wollten. Die materiellen Phänomene dazwischen waren ebenfalls grossartig. Wir sassen stets vollständig im Dunkeln, und Geister manifestirten sich auf alle Art und Weise, zogen uns die Schuhe von den Füssen, kehrten die Möbel um, fuhren mit den Stühlen über unsere Köpfe her, oder warfen Bücher sausend durchs Zimmer, ohne irgend Jemand wehe zu thun. Aus verschlossenem Schranke wurden Porzellan-Tassen und Teller geholt, so dass meine Frau aufschrie: „Um Gotteswillen zerbrecht mir mein schönes Geschirr nicht,“ und siehe da, als Licht gemacht wurde, standen ihre schönen Goldtassen, alle heil und gut, rings um ihren Stuhl, und der Schrank war noch verschlossen, sie hatte den Schlüssel in der Tasche. Zwischen allem diesem Getöse erscholl dann auf einmal die leise Stimme unseres Führers, Geist Useg, und sagte: „Ich bin bereit.“ Es wurde dann Licht gemacht und

zwei der Cirkelmitglieder schrieben Wort für Wort nieder, was Useg sprach und so entstand nach und nach in etwa vier Jahren das Buch, betitelt: „Das Gebäude der Wahrheit."*) Wer das Buch liest und darnach handelt, wird hier und im Jenseits glücklich. Das einzige Gebot, welches ausser der Liebe in dem Buche gelehrt wird, ist: „Hütet Euch, Euren Nächsten zu kränken." Das Buch beweist logisch, fast an der Hand des Materialismus, dass, wenn der Mensch stirbt, er wieder lebt.

Aus der Rumpelkammer des Occultismus.

Von **Max Rahn.**

(Fortsetzung.)

Einzelne Ueberschriften jenes Zauberbuches, welche in der Fassung ein wenig an die Anordnung der Kochbücher gemahnen und die auch wohl zum „Gegenzauber" gerechnet werden müssen, sind mir auch noch erinnerlich. Es heisst da z. B.:

> „Kräftiges Gebet, wodurch man sich vor Kugeln und Degen, vor sichtbaren und unsichtbaren Feinden, sowie vor allem möglichen Uebel beschützen und bewahren könne, oder dass einem keiner angreifen kann und sich vor allem sicher zu stellen."

Die alten Landsknechtzeiten entstehen bei derartiger Lectüre vor dem geistigen Auge und das finstere Mittelalter schlägt sein dunkles Auge auf. Uebrigens ist es aber eine vielfach erwiesene Thatsache, dass man im grossen Kriege 1870 und 1871 auf der Brust von toten Deutschen und Franzosen ähnliche Formeln in Amuletten und dergleichen gefunden hat und denselben heute noch begegnen kann. Dass sie den Inhabern, welche sie vielleicht um theures Geld erworben, nichts geholfen, beweist der über sie mächtig gewordene Schlachtentod, was aber andere Kameraden, die ähnlich verfuhren und mit heiler Haut davonkamen, wohl kaum abhalten wird, an die Wirksamkeit der ihrigen zu glauben. Ich führe dies einstreuend nur deswegen an, um darzuthun, dass der Glaube an derartige Dinge unausrottbar ist, mag nun etwas oder nichts dahinter stecken.

Ein anderes Recept oder wenigstens der Fingerzeig desselben lautet:

> „Einen Degen so zuzurichten, dass er gewiss stösst, nicht zerspringt, auch unbesiegbar macht."

Aber auch dieser Degen richtet nicht viel aus, wenn der Gegner gehörig dagegen gewappnet ist. Er braucht nur nach einer andern Anweisung zu verfahren, welche lautet:

> „Sich fest zu machen" Grab und stich Mausöhrlein (eine gelbblühende Pflanze, Lippenblütler, wohl zur Gattung der Nesseln gehörig), an einem Freitag im Neumond oder Vollmond ab, knüpfe es in ein weisses Tüchlein und hänge es an. Oder: Trage diese Worte bei dir: „Hell, beff. Adonay, Eleonay. — Probatum."

---

*) Siehe Umschlag dieses Heftes.

Wir haben hier wieder als Mittelpunkt — wenigstens ist das meine Ansicht — eine Pflanze, welche in der Arzneimittellehre wahrscheinlich eine Rolle spielte, dazu auch wieder das Heranziehen des Erdtrabanten, seltsamerweise aber Licht und Finsterniss zur Wahl gestellt, gehüllt in eine Wolke von einer Art von gelehrt klingendem Kauderwelsch. Ich masse mir selbstverständlich kein Urtheil über derartige krause Formeln an, habe mich aber schon oft gefragt, woher sie eigentlich stammen mögen und wie Sinn und Unsinn darin sich mischen oder scheiden. Vielleicht wird mir und anderen von Seiten eines Kenners befriedigende Erklärung; denn eine Art von Geschichte haben diese traditionell vererbten magischen Sprüche jedenfalls.

Es giebt selbstverständlich auch solche zu Heilzwecken für Menschen und Vieh, welche offenbar zu den sogenannten „Sympathiemitteln" gehören, denen wir besonders bei der Landbevölkerung bis zur Stunde häufig begegnen. Ein derartiger Spruch lautet:

> „**Für den Tippe** (Dippel oder Drehkrankheit). Wenn einem Vieh dummlich ist, dass es rings umher lauft, oder den Kopf auf einer Seite trägt, welches eine Art von Wahntag (Wehtag) ist; dieses kommt von einem hitzigen und überflüssigen Geblüth her. Im Fall aber ein Vieh diese Krankheit hat, sprich den nachfolgenden Segen dreimal darüber. Das erste Mal steh dem Vieh auf die rechte Seite, das zweite Mal auf die linke Seite, das dritte Mal wieder auf die rechte Seite, fahre dem Vieh während des Sprechens über den Rücken hinaus: „Blut vergiss deines Ganges, wie Gott der Herr eines Mannes, der am Sonntag still steht und nicht zum heiligen Evangelium geht. † † † dreimal. Es hilft."

Dieses „Es hilft" oder „Probatum" findet sich als tröstendes Anhängsel bei den meisten dieser Recepte und klingt in seiner Naivität fast rührend. Gerade diese Kindlichkeit der Anschauung — oder kurz gesagt, der Glaube, die fördernde innere Ueberzeugung — dürfte nach meiner Ansicht, neben das magische Können (wenn wirklich solches vorhanden) gestellt, das eigentlich Entscheidende sein. Das Brimborium der dem „Wirkenden" wohl selbst völlig unverständlichen Redensarten ist sicher nur das gelehrte Mäntelchen, dem wir auch bei durchaus sinnlichen Dingen auf Schritt und Tritt begegnen und das so gerne und überall verblüffend wirken möchte.

Die vorstehend geschilderte Manipulation ist in auszeichnender Weise — mir erscheint dies wenigstens als Hauptsache — von der Anwendung magnetischer Striche begleitet, während der sonst vorkommende Gegenstand aus einem der drei Naturreiche fehlt. Also irgend einem entscheidenden oder hauptsächlich bemerkenswerthen Mittelpunkte, er mag so versteckt sein wie er will, begegnen wir in so ziemlich allen diesen „Zauberformeln". Die magische Kraft oder das magische Können ist die erste und entscheidende Voraussetzung, die Formel aber unterstützt nur — beim Menschen wenigstens — die Empfänglichkeit des „Beeinflussten". Ist diese Formel aber von gewissen Manipulationen begleitet oder an gewisse Stoffe „gebunden", so sind es diese, welche in irgend einer Weise wirksam sind, alles andere ist nur

unwesentliches Beiwerk. So fasse ich die Sache auf, lasse mich aber gern zurechtweisen, wenn ich mit dieser Annahme auf dem Holzwege sein sollte.

Wir kommen jetzt an ein anderes Sprüchlein, welches einen ziemlich schwärzlichen Anstrich hat und eine schädigende Wirkung auf den „lieben Nächsten“ zu unterstützen berufen sein dürfte. Das unholde Recept lautet:

„Einen Stecken zu schneiden, um die Maulwürfe damit zu vertreiben und einen „Menschen zu prügeln. — Wenn der Neumond an einem Dienstag scheint, so gehe „morgens früh vor Sonnenaufgang zu einem Haselnussstecken, welcher in einem „Jahre gewachsen ist, richte das Gesicht gegen Morgen und schneide diesen „Stecken auf drei Schnitt in den drei höchsten Namen. — Wenn du zu einem „Maulwurfshaufen kommst, so lege deinen Kittel auf denselben und schlage tapfer „darauf, so wird kein Maulwurf mehr aufstossen. Auch kannst Du einen Menschen „damit prügeln, wenn Du seinen Namen nennst, auf die nämliche Art. Die Worte „aber sind: Gola, Noa, Massa!“

Dass dieses etwas bedenkliche Thun ein sehr lichtscheues ist, geht schon aus dem Umstande hervor, dass der „Zauberstab“ bei Neumond und vor Sonnenaufgang geschnitten werden muss. Was der Dienstag dabei zu thun hat, weiss ich nicht zu sagen. Als Mittelpunkt der Veranstaltungen begegnen wir bei diesem Recepte der bei magischen Vorgängen vielberufenen Haselnussgerte, welche hier allerdings nicht als Wünschelruthe, sondern als eine Art von Korporalstock funktionirt. Inwieweit sie gut gegen Maulwürfe und schlecht für den „lieben Nächsten“ sich erweist, ob dieses rücksichtslose Vorgehen also „probat“ ist oder nicht, vermag ich natürlich nicht zu entscheiden, denn ich habe den Versuch noch nicht angestellt. Meiner Ansicht nach ist ihm nicht sonderlich zu trauen, denn man hört blutwenig von derart magisch bewirkten Prügeleien, und es scheint dafür gesorgt zu sein, dass auch die Haselnussgerten nicht in den Himmel wachsen. Ein Gaudium dürfte es freilich für manche sein, wenn sie, ohne die eigene Haut zu Markte zu tragen, so bequem aus dem Hinterhalt über unliebsame Persönlichkeiten herfallen und sie durchwalken könnten, es wäre eine „Anonymität“ der willkommensten Art. Dass übrigens — alles Ernstes gesagt — ähnliche Schädigungen in Wirklichkeit vorkommen, wird kein Kundiger auf diesem Gebiete bestreiten.

Wie nach der landläufigen Annahme in der Natur für jedes Gift wieder ein Gegengift vorhanden sein soll, so begegnen wir auch in der Magie als eine Art Schild dem Zauber gegenüber den Gegenzauber. So der nachfolgende „Segen“ für (gegen) Räuber und Mörder:

„Glück zu ihr Brüder, geht sanft und wohlgemuth, wir haben alle getrunken Christi Blut. Ihr könnet mich nicht schiessen, nicht stechen, hauen noch stossen, denn Gott, der Herr will es nicht haben. Gott der Vater sei mit dir, Gott der Sohn mit euch, Gott der heilige Geist mit uns allen, wir wollen in Frieden von einander scheiden. † † † dreimal.“

In diesem Segen, der überaus zahm und geradezu frömmelnd gehalten ist, fehlt ein eigentlicher „greifbarer“ Mittelpunkt, es müsste denn nur sein, dass in den Worten „wir haben alle getrunken Christi Blut“ eine Hindeutung

auf den (früheren) gemeinschaftlichen Empfang des heiligen Abendmahls oder aber wenigstens ein Hinweis auf das dem „Besprechen“ und den etwaigen Räubern und Mördern gemeinsame Christenthum gesucht werden müsste.

Einem Gegenstande der Kunst dagegen, welcher übrigens den Stoffen nach aus dem Mineralreiche stammt (Glas und Quecksilber), begegnen wir in der magischen Anleitung „einen Spiegel zu machen, worin man alles sehen kann“. Diese Anleitung lautet:

„Kaufe einen Spiegel, wie man ihn bieten thut, (also ohne zu feilschen), und „schreibe die untenstehenden Charaktere darauf, grab ihn auf einen Kreuzweg „in einer ungeraden Stunde, das Glas muss unter sich sehen. Darnach gehe „am dritten Tage wieder hin in derselben Stunde und nimm ihn heraus. Aber „Du darfst nicht zuerst in den Spiegel sehen, sondern lass einen Hund oder „Katze darein sehen.
„S. Solam. S. Tattler. S. Essogantum Gematom“.

Sollte in dieser Anleitung vielleicht ein Anklang an das Kristallsehen liegen? Auch treffen wir den Kreuzweg, welcher bei magischen Vorgängen und besonders zur Zeit der Hexenprocesse stets eine grosse Rolle spielte, in welch' letzteren oft von Citationen des „Bösen“ auf Kreuzwegen zur Erlangung von vergrabenen Schätzen die Rede ist. Und sollten diese Dinge auch theilweise in das Reich der Lüge gehören, einen kulturgeschichtlichen Werth beanspruchen sie unbedingt, und es dürfte kein unnützes Beginnen sein, einzelne von Zeit zu Zeit auszugraben, wenn damit auch nicht gerade ein Schatz von Gold und Silber gefunden wird. Wäre dies der Fall, in unserer materialistischen Zeit, in der alles höhere oder tiefere Empfinden zu versumpfen droht, so würde sich schleunigst alles der Magie ergeben, wie weiland Dr. Faust, während man sich in Anbetracht der sehr geringen Rentabilität gegen alles „Uebersinnliche“ mit Händen und Füssen wehrt. Die sogenannten „religiösen Bedenken“ halte ich in der Mehrzahl für eitel Flausen, denn sie hindern vielfach nicht, noch ganz andere „Schädigungen“ in's Werk zu setzen, als die oft sehr fragwürdigen auf übersinnlichem Gebiete.

In das oben angeführte Recept sind auch Thiere hineingezogen, ich verstehe aber nicht, welche Rolle sie bei dem erstmaligen Hineinsehen in den „Zauberspiegel“ spielen sollen. Ist damit vielleicht gemeint, sie sehen zuweilen mehr als der Mensch und geben besondere Zeichen davon? Oder soll eine etwaige Schädigung des herausschauenden Bösen vom Menschen abgewendet werden, so dass Hund oder Katze den ersten, vielleicht unheimlichen Einfluss auf sich zu nehmen hätten? Man lässt ja auch bei sehr sinnlichen Veranlassungen gerne andere die Kastanien aus dem Feuer holen.

Das Hineinsehen in einen — im obigen Falle magisch zubereiteten — Spiegel erinnert mich ein wenig an die heute noch gebräuchliche Warnung

mancher Eltern an die Kinder: „Schaut am Abend ja nicht in den Spiegel, sonst guckt eine Hexe heraus!“ Irgend einen Entstehungsgrund wird diese Redensart sicher auch haben, wenn auch der practische Zweck dabei, die Eitelkeit der Kinder zu mässigen, sofort erkennbar ist und wohl die Erfindung dieser Warnung schon hinreichend rechtfertigen könnte.

(Schluss folgt.)

Himmel und Erde vereint.

Chicago, den 27. Februar 1894.

Lieber Freund Rahn!

Am Sonnabend, den 16. December v. J., hatte ich die Freude, einer sehr erfolgreichen Materialisationssitzung, hier, 282 W. Madisonstreet, beizuwohnen.

Das Medium, Prof. Harry Clifton, wurde am 19. December 1855 zu New York geboren. Erst sechs Wochen alt, nahmen ihn seine Eltern nach Australien mit, wo er den grössten Theil seiner Kindheit verlebte. Er war von der Wiege an bis zur Mannesreife ein eigenthümliches Kind, welches oft Geistererscheinungen sah. Nur die Furcht, in ein Krankenhaus gebracht zu werden, die man in ihm erweckt hatte, hielt ihn ab zu erzählen, was er gehört und gesehen. Als er 15 Jahre alt war, traf er in Indien Mad. Blavatzki, welche seinen Eltern erklärte, dass er ein Medium und nicht wahnsinnig sei, wie sie meinten. Im Magazin seiner Eltern sitzend, sah er Geistergestalten um Mad. Blavatzki, und als er sie noch aufmerksam betrachtete, kam dieselbe zu ihm, ihn fragend: „Junger Mann, was siehst Du in meiner Umgebung?“ Und da er mit seiner Antwort zögerte, sprach sie weiter: „Du siehst Geister und bist ein Medium, warum fürchtest Du Dich, mir das zu gestehn; wo sind Deine Eltern?“

Sie wurde dem Knaben nunmehr eine grosse Stütze. Obgleich nur wenig an seine Erziehung gewandt werden konnte, scheinen die Geister ihn Vieles gelehrt zu haben, denn er ist mit Allem vertraut, was vorkommt. Neun Jahre später veröffentlichte er in Sydney in Australien „The free thought“, und „Spiritual Magazine,“ — doch zog er sich dadurch die Verfolgung der bigotten Bevölkerung zu, so dass er seine Unternehmung aufgeben musste. Er ist in Sitzungen, welche er gab, oft angeschossen und gestochen worden durch solche Theilnehmer, welche in blinder, ungläubiger Bigotterie die Geistergestalten treffen wollten, von denen er umgeben war.

Unsere Sitzung wurde durch das Medium eröffnet, sie war von 30 Personen besucht. Das Medium sagte: „Ich habe durch Botschaften aus dem Diesseits und Jenseits Kunde erhalten, dass ein Herr an diesem Abend zugegen sein würde mit der Absicht, einen Schuss auf den ersten hervortretenden Geist abzufeuern. Deshalb bitte ich diesen Herrn, seine Absicht nicht auszuführen, wenn er noch irgend Rücksicht auf die gegenwärtigen Damen und

Herren nehmen will, die in Lebensgefahr dadurch kommen könnten, ebenso wie ich. Wenn Sie durchaus auf den Geist schiessen wollen, so thun Sie es in einer Privatsitzung mit mir allein, wo kein Anderer in Gefahr kommt als ich selbst.“ Diese Bemerkungen des Mediums verursachten für kurze Zeit einige Erregung unter den Theilnehmern, doch beruhigte man sich und die Sitzung begann. Ihr Berichterstatter schloss die Thüren ab und untersuchte das Cabinet, darauf wurde das Licht abgedämpft, und das Medium, sich ausserhalb des Cabinets niedersetzend, bemerkte: „Ich werde so lange hier bleiben, bis ein Geist heraustritt, um mich in das Cabinet zu holen.“ Es war hinreichend hell, sowohl die Gesichtszüge des Mediums, als auch uns gegenseitig zu erkennen. Gemeinsamer Gesang wurde als förderlich für nothwendig erachtet während der ganzen Dauer der Sitzung.

Nach wenigen Augenblicken kam eine schöne Geistergestalt in weissem Gewande aus dem Cabinet. Die Sprache ist zu arm, um die volle Lieblichkeit der Erscheinung zu schildern, als sie aus dem Cabinet hervortrat, und auf das Medium zuging, welches seinerseits sich erhoben hatte, die ausgestreckten Hände des Geistes zu erfassen, wie zu einer Umarmung.

Ich muss darauf verzichten, einen detaillirten Bericht dieser Sitzung zu geben, weil das zu viele Spalten Ihres sehr geschätzten Blattes füllen würde; doch um der Sache selbst gerecht zu werden, möchte ich einige der erfolgten Materialisationen schildern, die mir persönlich bedeutend waren, wie sie es vielleicht auch vielen Lesern ihrer Zeitschrift sein können.

Eine Dame, welche neben mir, dem Cabinet gegenüber, sass und die skeptisch ihr Lebelang gewesen war, ist vollständig von der Wiederkehr unserer verstorbenen Lieben überzeugt worden. Die Erscheinungen kamen aus dem Cabinet und verschwanden dann vor demselben im Fussboden. Dies brachte die Dame zu der Aeusserung, dass eine Fallthür im Fussboden vorhanden sein müsse. Man gab nun der Dame anheim, nach beendeter Sitzung den Fussboden zu ihrer besseren Ueberzeugung zu untersuchen, doch wurde sie von ihrer Skepsis sehr schnell noch vor Beendigung der Sitzung vollständig überzeugt, denn zwei Mal wurde sie zum Cabinet hin gerufen, ihren Bruder zu sehen, zu begrüssen. Ihm, den sie vollkommen erkannte, von Angesicht zu Angesicht gegenüberstehend, seine Hand in der ihren haltend — während das Medium, ausserhalb des Cabinets neben ihr stehend, von allen Anwesenden gesehen wurde — und von ihm kleine Beweise seiner Erinnerung an Früheres erhaltend, sah sie, wie er sich allmälig dematerialisirte und im Fussboden verschwand, bis von ihm nichts mehr sichtbar blieb, als seine Hand, die sie bis zuletzt in der ihrigen hielt. Das genügte, ihren Skepticismus gänzlich zu entwaffnen und ihrem Blick eine neue Weltanschauung zu erschliessen. Das Medium kam mit fast jeder neuen Materialisirung aus dem Cabinet heraus. Oft konnte man drei Geistererscheinungen zugleich aus dem Cabinet blicken sehn, während das Medium ausserhalb desselben stand. Viele wurden zum Vorhang hingerufen, ihre

Angehörigen zu begrüssen, und mancher Kuss ward ausgetauscht. Meine Frau wurde zu ihrer geliebten Schwester gerufen, und auch ich ward beglückt durch den Händedruck meiner abgeschiedenen Schwester, während das Medium vor dem Vorhang stand, beide, es und die Geistergestalt vollkommen erkennbar.

Etliche wichtige Wahrnehmungen bei den Phänomenen sind folgende:

1. Die Geistergestalten waren vollständig lebensähnlich ausgebildet.
2. Ihre Hände fühlten sich warm an und ihr Antlitz war von gesunder Farbe.
3. Beide, Geist und Medium, wurden fast immer zu gleicher Zeit gesehen, Hand in Hand und mit einander redend.
4. Die materialisirte Gestalt sinkt zum Fussboden nieder und verschwindet dort, nur die Hand bleibt, festgehalten, bis zuletzt.
5. Wirkend war hier nur das eine Medium, ohne alle Gehilfen.

Eine sehr schöne Geistererscheinung, im irdischen Leben nach ihrer Angabe Schauspielerin und jetzt des Mediums Controlgeist, zeichnete sich sehr durch anmuthsvolle Bewegungen vor dem Cabinet aus. Ein anderer männlicher Geist ausserhalb des Cabinets sang mit klarer klangvoller Stimme: „Home, sweet home" (Heimath, süsse Heimath) im Verein mit zwei oder drei der Anwesenden.

Zwei kleine Geistergestalten und ein Egypter von stattlicher Erscheinung, etwa 7 Fuss hoch, materialisirten sich, und Letzterer wollte in Egypten vor 1200 Jahren gelebt haben.

Das Sprachrohr, welches nahe dem Cabinet stand, warf sich vor aller Augen allein auf den Fussboden, und die Stimme eines weiblichen Geistes sprach und sang einige Zeit hindurch sehr amüsant und witzig.

Als eine Dame sich nach dem Cabinet begab, um dort eine für sie materialisirte Erscheinung zu sehen, und um das auf dem Boden liegende Sprachrohr herumging, ertönte eine Stimme aus demselben: „Geh' nicht über mich fort, tritt mich nicht!" und dann erscholl ein herzhaftes Lachen, als wenn sich im Leben Jemand einen Spass gemacht hat. Das Medium kam sodann sofort aus dem Cabinet heraus und sprach, indess die Stimme im Sprachrohr weiter redete, um zu beweisen, dass nicht Bauchrednerkunst seitens des Mediums die Ursache des Phänomens sei.

Zeichnungen wurden von materialisirten Geistern auf leerem Papier ausserhalb des Cabinets gefertigt und unter die Anwesenden vertheilt.

Am Abend vor dieser Sitzung waren wir zu einer kleinen Sitzung in meinem Hause in Englewood vereint. Das Medium wurde controlirt durch den Geist eines indianischen Mädchens, das sich „floating water" (Fliessendes Wasser) nannte und versprach, mit uns am nächsten Abend Mr. Cliftons Sitzung zu besuchen und sich dort auch für uns zu materialisiren. Nichts von diesem Versprechen ward Mr. Clifton verrathen, doch sagte gegen das Ende der Sitzung das Medium: „Hier ist eine indianische Fürstin" — und

auf mich zeigend, fuhr er fort: „sie verlangt nach Ihnen!“ — Am Medium vorübergehend, fasste ich des Geistes Hand, welche warm, zart und weich, wie eine Damenhand war. Die Gestalt war völlig ausgebildet und das Gesicht trug den indianischen Typus. Ich kann in Wahrheit sagen, dass Himmel und Erde harmonisch geeint waren in diesen wenigen Stunden des Verkehrs mit unseren Geliebten aus den überirdischen Sphären.

Ich will schliessen mit einer Stelle der Heiligen Schrift: „Und siehe, es sprachen mit Ihm (Jesus) zwei Männer, Moses und Elias, ihre Angesichter waren verklärt und sie redeten von dem Leiden des Herrn, das sich erfüllen söllte zu Jerusalem. Luc. 9, 30—31.

In unseren Sitzungen erscheinen und reden mit uns unsere vorangegangenen Lieben. Das Grab ist seines Sieges beraubt und der Tod seines Stachels! —

Brüderlichst der Ihre

Dr. **C. J. H. Benton.***)

Spiritualistische Reiseerinnerungen.

Von **Ed. Schlochauer.**

(Schluss.)

Mein Aufenthalt in Chicago neigte sich seinem Ende zu. Noch einmal besuchte ich die Redaction des Religio-Philosophical Journal, um Abschied zu nehmen von dessen Herausgeber W. Underwood, dem wackeren Vorkämpfer für die Sache des Spiritismus; noch einmal sah ich den Dr. Benton, bei dem ich diesmal den als Psychometer hervorragenden Mr. Allen kennen lernte. Derselbe gab mir merkwürdige Beweise seiner Fähigkeit, den Charakter und die Eigenschaften eines Menschen durch Befühlen eines Gegenstandes zu errathen, welchen der Betreffende längere Zeit getragen hat. Ich gab ihm meine Taschenuhr; Mr. Allen legte dieselbe an seine Stirn, und in viertelstündigem Vortrage entwarf er ein Bild meiner Seele, wie ich es selber nicht treffender hätte geben können. Bis tief in die Nacht währte die reizvolle Unterhaltung; am nächsten Morgen nahmen wir Abschied von einander. Ich spreche auch an dieser Stelle Herrn Dr. Benton und seiner geschätzten Gattin für die freundliche Aufnahme, welche sie mir bereitet haben, meinen Dank aus.

Die spiritualistischen Erfahrungen, welche ich in den folgenden zwei Wochen in Cincinnati, als Gast von John Mabus, mit dem Medium Frau Engler und dann später in New-York mit dem grossen Materialisations-Medium Mrs. Williams gesammelt habe, kann ich zu meinem Bedauern den Lesern der „Uebersinnlichen Welt„ nicht mittheilen, es wäre hierzu ein Raum erforderlich, den ich füglich nicht in Anspruch nehmen darf.

---

*) Ehrencorrespondent der Vereinigung „Sphinx“.

Ich schliesse meine Schilderungen hier mit Dank für das freundliche Interesse, welches denselben entgegengebracht worden ist, mit Dank an die Medien und amerikanischen Freunde, welche mir diese Erfahrungen verschafft haben, und mit der nochmaligen Empfehlung, die spiritualistischen Phänomene selbst zu erforschen, soweit ein Jeder dies vermag, eingedenk des Wortes:

Verurtheilt nicht, was Ihr nicht kennt!

Der Stein der Weisen.

Von Marie Wernicke.

(Fortsetzung.)

Der jugendliche Führer, der, Allen weit voran, trotz des angenehmen Rittes sein ungeduldiges Ross nicht zu zügeln vermag, und den die wallenden Zweige der Birken, wie bunte Vorhänge schützend zu umgeben streben, hat jetzt ebenfalls sein Visier gelüftet. Mit einem fast schwärmerischen Ausdruck blickt sein etwas müdes Auge gen Himmel empor. Die Waldluft scheint seine bleichen, abgespannten Züge zu beleben und ein Lächeln überfliegt sein Antlitz.

„Isabeau", murmelt er, „und ihr Liebling, mein Herr Bruder von Orleans, werden sich gewaltig täuschen, wenn sie meinen, ich werde ihrer Habgier Flamels Buch vom Stein der Weisen ausliefern. Was sie nur für Gesichter machen werden, wenn sie statt der altchaldäischen Handschrift die abgeschmackte arabische Schrift über die Bereitung von Wünschelruthen finden werden!" Belustigt lachte der König auf, denn es war in der That Karl VI. selbst, der, seinem Heere voran, mit einem kleinen Gefolge quer durch den Wald von Le Mans nach Nantes reiten will, um seinen Handel mit dem kühnen Herzog der Bretagne selbst auszufechten.

Plötzlich stockt der König und fährt zusammen. Eine ungewöhnliche Erscheinung bietet sich seinen Blicken dar.

*) Aus dem Birkengebüsch hervor stürzt ein lang aufgeschossener, hagerer Mensch, mit blossem Kopf, die Haare wirr über das Gesicht herabhängend, barfuss, nur mit einem Hemde bekleidet. Er fällt dem Rosse des Königs in die Zügel und ruft mit einer Stimme, welche dem Grabe zu entstammen scheint: „König, reite nicht weiter, Du bist verrathen!" Im selben Augenblick war die Erscheinung im Gebüsch verschwunden. Hoch auf bäumt sich das Pferd, zittert und bebt in allen Gliedern. Der König, von Entsetzen erfasst, sinkt ohnmächtig herab. Die Herren des Gefolges eilen herbei, um ihrem Gebieter zu helfen. Er ist unverletzt! das weiche Haidegras hat sich schützend um ihn geschmiegt, aber als er die Augen aufschlägt, erkennt er Niemand mehr. Wahnsinn hat ihn überfallen, seine Sinne sind umnachtet, das Licht des Verstandes ist für immer in ihm erloschen.

*) Historisch.

So wird er auf eine Tragbahre gelegt und unter Wehklagen seiner treuen Diener nach Paris zurückgeführt. — Niemand wusste, wer die entsetzliche Erscheinung war, die er gesehen hatte — nur eine wusste es — Melanie!

Antonin war, dem empfangenen Befehl gehorchend, wie ein Traumwandler von Paris nach Le Mans geeilt, ohne zu rasten, ohne der Nahrung zu bedürfen, Tag und Nacht.

Wer ihm begegnete, war ihm scheu ausgewichen, denn er wandelte im Schlaf, wie ein Gespenst. Aber am dritten Abende dieser seltsamen Wanderung auf der unsicheren Strasse nach Le Mans, hatten ihn Räuber überfallen, ihn seiner Kleider beraubt, und, da er sich nicht zur Wehr setzte, lachend als einen Tollen laufen lassen. Er hatte seinen Auftrag ausgeführt, anders als es Flamel gewünscht hatte, ohne eine Ahnung von dem Unheil, das er heraufbeschwor. Keuchend, entstellt, zerstört hatte er sich eines Nachts wieder in Rabbi Abrahams Hause eingefunden. Der Rabbi war in Geschäften abwesend, Melanie hatte ihm geöffnet. Bei ihrem Anblick fand er sein Bewusstsein wieder, er wusste nicht, was er gethan, was mit ihm vorgegangen war, aber er erinnerte sich Flamels und erzählte Melanie, was er von Flamel wusste. Dann überfiel ihn ein Fieber, eine Folge der grossen Erschöpfung seiner Kräfte. — Melanie pflegte ihn und aus seinen Fieberphantasieen erfuhr sie, wo er gewesen war, was er gethan hatte. Dinge, deren er sich im wachen Zustande nie mehr erinnern konnte. Sie erfuhr aber auch aus diesen Phantasieen, dass sie nicht Antonins Schwester war und dass er sie liebe. (Schluss folgt.)

Vermischtes.

a. **Magnetiseur Carl Hansen in der „Sphinx“.** Der weltbekannte Magnetiseur, Herr Carl Hansen, hielt am Freitag, den 6. April cr., in der Vereinigung „Sphinx“ einen Experimentalvortrag über Magnetismus resp. Hypnotismus vor einem den besten Gesellschaftskreisen angehörenden Publikum von etwa 800 Personen, welches seinen hochinteressanten Ausführungen über die Geschichte und das Wesen des Magnetismus mit reger Aufmerksamkeit lauschte. Unter den Zuhörern bemerkte man, neben den Herren Vertretern der Presse, die bekanntesten medizinischen Autoritäten, u. A. die Professoren Jolly und Bernhardt. An den Vortrag Hansen's reihten sich in zwei Abtheilungen zahlreiche Experimente, die er mit freiwillig aus dem Publikum sich ihm zur Verfügung stellenden Personen unternahm, von denen sich etwa 60% als beeinflussbar erwiesen. Die Experimente, die sich in dem Rahmen der von Professor Zöllner im dritten Band seiner wissenschaftlichen Abhandlungen, Seite 393-639, ausführlich beschriebenen Vorgänge bewegten, boten für den Kenner nichts Neues, wohl aber folgte denselben das Publikum mit grösstem Interesse. Nur wenige Aeusserungen des Skepticismus wurden noch laut. Die Tagespresse, welche noch vor 10 Jahren in bekannter Manier Hansen als einen Betrüger brandmarkte, widmete ihm anderen Tages lange anerkennende Berichte. Einige Zeitungen riefen nach der Polizei, sie möge solche Vorführungen im Interesse der Volksgesundheit verbieten und nur den

Aerzten gestatten hypnotische Versuche vorzunehmen; also jenen Herren, die seit Mesmers Zeiten den Magnetismus leugneten und erst jetzt vereinzelt beginnen, ihn zu studiren.

Möge diese Wandlung als ein glückliches Omen auch für die mediumistischen Erscheinungen betrachtet werden, damit dereinst auch diese, heut so verachteten und bei den „Männern der Wissenschaft“ mit Interdict belegten Erscheinungen dazu benutzt werden, um die Flammen einer neuen Culturepoche und eines edleren Lebens auf dieser Welt zu entzünden! —

b. **Eine neue Wissenschaft.** — Fort mit Chiromantie und Schädellehre, ein neues System ist da, um das Wesen und den Charakter der Menschen zu erkennen. Doktor Garré, ein in Basel ansässiger Arzt, ist der Entdecker dieser neuen Wissenschaft, die er „Scarpologie“ nennt. Dr. Garré erklärt, dass er unter „Scarpologie“ die Kunst versteht, aus der Abnutzung der — Schuhe und Stiefel den Charakter des betreffenden Menschen zu bestimmen. Wenn man dem Baseler Scarpologen ein bereits zwei bis drei Monate in Diensten gestandenes Schuhpaar übergiebt, liest er aus demselben alle guten und bösen Gefühle, Gedanken, Neigungen des Trägers heraus. Zum Beispiel: Sind Sohle und Absatz symmetrisch abgetreten, so beweist das, dass der Eigenthümer der Schuhe ein energischer, pünktlicher und gewissenhafter Mann ist. Zeigt sich solche Abnutzung bei Damenschuhen, so ist die betreffende Dame ein ernstes, sittsames Mädchen, beziehungsweise eine treue Gattin und vorzügliche Mutter. Wenn bloss der äussere Rand des Schuhes oder Stiefels abgenutzt ist, so lässt dies den Besitzer als einen leicht- und eigensinnigen und unternehmenden Menschen erkennen, ja vielleicht ist er sogar ein Abenteurer. Bei Damenschuhen weist diese Abnützung auf dieselben Eigenschaften, aber in geringerer Stärke hin. Wenn der innere Rand der Sohle abgenützt ist, so bedeutet dies beim Manne Schwäche und Unschlüssigkeit, bei der Frau Sanftmuth und Bescheidenheit. Aus seiner Praxis erzählt Dr. Garré folgenden interessanten Fall: „In meiner Ordinationsstunde erschien kürzlich ein fremder Herr. Ich untersuchte ihn und seine Stiefel und fand, dass die letzteren an den äusseren Rändern der Sohlen sehr abgetreten und an den Spitzen abgerieben waren, während der Schuh sonst ganz neu war. Ich dachte mir sofort, das müsse ein Gauner sein, und am nächsten Tage wurde mein Klient thatsächlich wegen Diebstahls verhaftet.“ Die Scarpologie hat vielleicht eine grosse Zukunft vor sich und wird am Ende die jetzt in vielen Familienblättern blühende Graphologie verdrängen. In Bälde wird man in den Klubs, wenn ein neues Mitglied sich meldet, zunächst dessen Schuhe prüfen, und der um eine Stellung sich bewerbende Kandidat wird, statt wie bisher Zeugnisse u. a. künftighin seine alten Stiefel beilegen.

c. **Die Klopfgeister** bildeten — nach Angabe des „Cosmos“ — den Gegenstand eines interessanten Berichts, den Professor Schiff auf dem letzten Kongress der französischen Naturforscher zu Besançon erstattete. „Ich war“, erzählt er, „zu einem jungen Mädchen gerufen worden, welches angeblich Besuche von Geistern, besonders Klopfgeistern empfing. Es befand sich seit lange in diesem dämonischen Zustande und lag ausgestreckt in seinem Bett, bis zum Halse mit Decken verhüllt und anscheinend in Lethargie. Man bat mich, einige Augenblicke schweigend zu warten, dann würden die Klopfgeister nicht zögern, sich durch anfangs schwache, wie aus der Ferne erklingende, aber trockene und vibrirende Töne zu offenbaren. Die Geräusche kehrten in der That wieder, ganz deutlich, ohne dass das junge Mädchen aus seinem Todtenschlaf zu erwachen schien und ohne dass unter den Decken im Bette die geringste Bewegung wahrzunehmen gewesen wäre. Indessen gab es keinen Zweifel für mich, diese trockenen, vibrirenden Töne kamen aus dem Bett. Eine Untersuchung desselben ergab, dass darin nichts Verdächtiges vorhanden war. Ich ging von dem jungen Mädchen fort, überzeugt,

dass es selbst den Klopfgeist spielte. Aber, sagte ich mir, der menschliche Körper ist aus feuchten Elementen aufgebaut, wie kann er dennoch trockene Geräusche hervorbringen. Dieses neue psycho-physiologische Problem quälte mich im höchsten Grade. Ich rief mir ins Gedächtniss zurück, dass die Töne der Klopfgeister dumpfe, vibrirende Klänge waren, was einen Fingerzeig gab, dass sie durch die Schwingung einer ziemlich langen Saite hervorgebracht würden. Ich dachte sofort an eine Sehne der unteren Gliedmassen. Aber wie konnte man eine solche Sehne zum Vibriren bringen? Zu diesem Zwecke musste die durch die Kontraktion gespannte Sehne sozusagen gekniffen werden, z. B. indem man sie von einem Knochenfortsatz in eine Vertiefung springen liess. Die Sehnen der langen seitlichen Wadenmuskeln konnten allenfalls diese Bedingungen verwirklichen; gespannt, können sie über die kleinen Kämme hinwegspringen, welche ihre Scheiden hinter dem äussern Knöchel trennen. Ich setzte mich also ans Werk, um diese Hypothese zu erproben, und bin nach mannigfachen Uebungen, wobei ich Anfangs die Fussspitze gegen die Mauer stützte, dann ohne irgend eine Stütze und mit kaum merklicher Fussbewegung, dahin gelangt, ebenfalls meine Klopfgeister zu haben, und dies bis zu dem Grade, dass ich die Marseillaise von meinen Klopfgeistern, d. h. von meinen langen Wadensehnen, vorspielen lassen kann, wie Sie sogleich selbst darüber urteilen werden."

Nach dieser Erörterung liess sich Professor Schiff inmitten des grossen Saales auf einem Stuhl nieder und liess, ohne anscheinend den Fuss zu bewegen, deutliche trockene, vibrirende Töne erklingen, die mehrere Meter weit vernehmbar waren. — (Nun wissen wir doch endlich, Dank dem Herrn Professor Schiff, wie es die Racker, die Medien machen. Bei tüchtiger Uebung bringt es der Herr Professor vielleicht auch noch dahin, mit seinen Knochen zu klappern und mit den Augen zu knirschen, erst dann dürfte den Medien das Handwerk gelegt werden können! **(D. R.)**

d. **St. Petersburg. Ueber eine Spukgeschichte**, die etwas ernster zu nehmen ist, da sie die Intervention des bekannten Protohierei Johann aus Kronstadt nothwendig gemacht haben soll, finden wir des Näheren in der „Rev. Ztg.", nach einem Bericht der „St. Pet. Gasetta". Der Schauplatz ist ein Tractir an der Petershofer Chaussée hinter der Narvaschen Pforte. Dort wohnte der Tractirbesitzer mit seiner Frau und einigen Kindern, unter welchen sich auch eine 13jährige Tochter Namens Nadja befand. Vor Kurzem verbreitete sich nun, wie die „St. P. Gas." schreibt, in der ganzen Nachbarschaft das unheimliche Gerücht, dass es im Hause des Tractirbesitzers spuken soll, wobei die Erscheinungen mit der kleinen Nadja in Verbindung gebracht wurden. Dieses Mädchen, das sonst ganz gesund und normal entwickelt ist, soll eine merkwürdige Attractionskraft auf die Geister ausüben, so dass in ihrer Nähe sich sonderbare und unerklärliche Dinge vollziehen. Die Geister müssen zur Kategorie der Klopfgeister gehören und ihre Anwesenheit dadurch verrathen, dass sie in den Wänden der Räume, welche Nadja betritt oder wo sie schläft, in ausdauerndster Weise Klopfgeräusche verursachen. Anfangs wurde dieses Klopfen selten und ziemlich bescheiden geübt, später wurden die Geister aber unverschämter, und schliesslich ertönte das Klopfen Tag und Nacht in allen Räumen, die das Kind betrat, so dass es sogar im Tractir selbst von den Gästen vernommen werden konnte. Die Eltern, Bekannten und Verwandten sind natürlich entsetzt, auch das Mädchen selbst regt sich auf, ist sonst aber ganz gesund und in normalem Zustande. Am 17. Februar besuchte, wie die „St. P. Gas." schreibt, auf Einladung des Vaters der Protohierei Johann aus Kronstadt die Wohnung des Tractirbesitzers und verrichtete mit der ganzen Familie das Gebet, worauf er alle Räume der Wohnung und des Tractirs mit Weihwasser besprengte. Sein Besuch hat auf die Familie und das Kind einen beruhigenden Eindruck gemacht. Ob das Klopfen sich wiederholt habe, darüber berichtet das Blatt nicht weiter.

Druck von Denter & Nicolas, Berlin C., Neue Friedrichstr. 39.

Insertionsgebühren der „Uebersinnlichen Welt“:

Für die ganze Seite des Umschlages . . . . . . Mk. 6 —
„ „ halbe „ „ „ . . . . „ 4 —
„ „ viertel „ „ „ . . . . „ 2 —

Inserate müssen bis zum 20. des Monats der Redaction zugehen, um im folgenden Monatshefte Aufnahme zu finden.

Die Redaction.

Ehren-Correspondenten der Vereinigung „Sphinx“ in Berlin:

Amerika:	Herr	V. E. Rillieux in New-Orleons, La.
	„	Herm. Handrich in Brooklyn, N. Y.
	„	Franz Melchers, Herausgeber der „Deutschen Zeitung“ in Charleston, S. C.
	„	Dr. O. T. H. Benton, Präs. of the „Liberal spiritual Association of Englewood in Chicago, Ill.
(Argent. Rep.)	„	Antonio Ugarte, Präsident der Gesellschaft „Fraternidad“ in Buenos-Ayres.
(Brasilien.)	„	Alfredo C. Munhoz, Redacteur der Zeitschrift: „A Luz“ und Secretair der „Centro Espirita de Curityba“ in Curityba.
(Mexico)	„	Dr. L. E. Calleja, Redacteur der Zeitschrift „Lux ex Tenebris“ in Puerto de Veracruz.
Australien:	„	W. H. Terry, Redacteur der Zeitschrift: „The Harbringer of Light“ in Melbourne.
(Neuseeland.)	„	John H. Graham in Huntly.
Belgien:	„	Felix Paulsen, Secretair der „Fédération Spirite de la Région de Liège“ in Angleur-lez-Liège.
Deutsches Reich:	„	Paul Keller in Chemnitz (Sachsen).
	„	L. Freiherr v. Erhardt in Düsseldorf.
	„	Dr. phil. Richard Wedel in Karlsruhe.
	„	Dr. Gr. C. Wittig, Redacteur der „Psychischen Studien“ in Leipzig.
	„	Robert Bilke in Königsberg i. Pr.
	„	Dr. med. Schurtz i. Loschwitz bei Dresden.
	„	Dr. F. Maier, Professor a. D. in Tübingen.
England:	„	J. Allen, Ehrensecretair der „Internationalen spiritualistischen Correspondenzgesellschaft“, Berkley Terrace, White Post Lane, Manor Park, London.
	„	H. Bertram, Secretair der „Forest-Hill Spiritual Society“, London. (Forest-Hill.)
Finnland:	„	Professor Max Seiling in Helsingfors.
Frankreich:	„	Albert La Beaucie, Secretair und Redacteur der Zeitschrift: „Phare de Normandie“ in Rouen.
	„	Henri Sausse, Redacteur der Zeitschrift: „La Paix universelle“, in Lyon.
Holland:	„	van Straaten, Redacteur des „Spiritualistisch Weekblad“ in Apeldoorn.
Indien:	„	J. Hattow in Baroda.
Italien:	„	Marco Tullio Falcomer, Professor der Rechte am Kgl. technischen Institut und Ehrenpräsident der „Armonia spiritista di Teramo“ in Alessandria.
	„	Angelo Brofferio, Professor, Präsident der „Gesellschaft für psychische Forschungen“ in Mailand.
	„	Ernesto Volpi, Redacteur der Zeitschrift: „Il Vessillo Spiritista“ in Vercelli (Piemont).
	„	Giacinto Vespasiani, Professor, Präsident des „Circulo spiritista“ in Sanremo (Porto Maurizio).
	„	Henri de Siemiradzki in Rom.
	Frau	Gräfin Héléne Mainardi in Verona.
Norwegen:	Herr	B. Torstenson, cand. jur., Redacteur der Zeitschrift: „Morgendaemringen“ in Skien.
Russland:	„	Etienne Geispitz, St. Petersburg.
Russisch Polen:	„	Witold Chlopicki in Warschau.
	„	Ignatz Matuszewsky in Warschau.
	„	Professor Julian Ochorowicz in Warschau.
Schweden:	„	Matthews Fidler in Gothenburg.
	„	Karl Nordmark in Gothenburg.
Französ. Schweiz:	„	L. Gardy, Rendant der „Gesellschaft für psychische Forschungen“ in Genf.
Spanien:	„	Vicomte de Torres-Solanot, Director der „Revista de Estudios Psicologicos“ in Barcelona.
	„	Tómas Sanchez Escribano, Präsident der „Sociedad Espiritista Española“ in Madrid.
Ungarn:	„	Dr. Adolf Grünhut, Präsident des „Vereins spiriter Forscher“ in Budapest.